

Kunst als Segen @ Kunst rettet Welt (in 48 Stunden Neukölln)

Kunst rettet – die? – unsere? – meine? – Welt?

Das fehlende, bestimmende Attribut des Festivalthemas für Welt läßt (uns) was (h;-)offen: während das "die" oder das "unsere" eher große Fragen berühren, widmet sich der Neuköllner Kunstverein mit der Ausstellung "Kunst als Segen" den kleinen Fragen.

Bei all den Bestimmungen um das Wort "Retten" kann man nicht umhin, an existentielle Grunderfahrungen wie Verletzbarkeit und Heilung oder auch an Erlösung zu denken. So ist auch der Segen ein religiöses Ritual, durch das man Anteil an göttlicher Kraft – welche auch immer – erlangen kann. Kreuzzeichen, Handauflegen sowie Besprengen mit Weihwasser sind bekannte Formen im Christentum, mit denen auch die Künstler der Ausstellung arbeiten.

Aber was kann ein religiöses Symbol sein, wenn es in einem künstlerischen Kontext verwendet wird? Was wir aus Kultgegenständen, wenn sie in einen Ausstellungsraum gestellt werden?

Kunst oder – in einer gern benutzten Umschreibung – ein Artefakt?

Oder doch ein Objekt religiöser Verehrung?

Wie schnell eine künstlerische Arbeit ein religiöser Andachtsraum werden kann, zeigt jüngst die wohl gut kalkulierte Arbeit des Schweizer Künstlers Christoph Büchel auf der Biennale in Venedig: ein imitierter Moscheeraum in einer stillgelegten Kirche wurde als Kunstwerk selbst stillgelegt, als die moscheelosen Muslime Venedigs begannen, darin zu beten.

Auch ein umgekehrtes "Crossover" zwischen diesen Sphären der menschlichen Existenz ist möglich, wenn nämlich die Kunst der Religion zu nahe kommt: Kardinal Meißner kritisierte die Kirchenfenster von Gerhard Richter, dass sie eher in eine Moschee als in den Kölner Dom passen würden. Die abstrakte Arbeit aus zufällig festgelegten, verschiedenfarbigen Quadraten, die nach Meinung von Kunstkritikern Alles über Licht und Farbe und sogar Spiritualität sagen würden, war dem Kardinal wohl zu viel Kunsttranszendenz. Die unter anderem mit dem Prädikat des Absoluten titulierte Arbeit Richters schien ihm in den Gewölben des Domes mit dem christlichen Glauben in Konkurrenz zu treten. Aber Meißner stand mit seiner Kritik außerhalb eines allgemeinen Einverständnisses darüber, dass ein Sakralraum eine künstlerische Arbeit verträgt, die der zeitgenössischen Kunst und nicht einem christlichen Bildprogramm verpflichtet war.

Die Beispiele weisen auf unterschiedliche Potenziale von Kunst hin: eine künstlerische Arbeit kann religiöse Erfahrung demjenigen bieten, der sie

machen will. Andererseits wollen kirchliche Institutionen den Besuchern heutzutage auch moderne, ästhetische Erfahrungen bieten. So einige Starkünstler wurden eingeladen, ihre Arbeit mit einem Sakralbau zu verbinden (z.B. Neo Rauch, Sigmar Polke, Imi Knoebel, Markus Lüpertz).

Trotz der Berührungen zwischen Kunst und Religion gibt es in eine klare Grenze, die beständig im Hintergrund wirkt. Seit dem Beginn der Moderne wurde in der Kunst der Anspruch vertreten, sie von ihren sakralen und repräsentativen Funktionen zu befreien und sie autonom werden zu lassen. Doch kulturelle Traditionen wirken nachhaltig, alt hergebrachte Formen behalten ihre Bedeutung. Man führe sich nur die Kugel des Berliner Fernsehturms vor Augen, die ein Lichtkreuz bei bestimmter Sonneneinstrahlung reflektiert. Diese christliche Kreuzform war nun überhaupt nicht im Sinne der sozialistischen Erbauer (ganz und gar beabsichtigt ist hingegen das Lichtkreuz als Segensgestus in der Arbeit von Helen Acosta).

Religiöse Zeichenvorräte werden von zeitgenössischen Künstlern in ihre säkulare Sprache übersetzt und damit wird auch das religiöse Fundament unserer Kultur reflektiert. Vermehrt gibt es Tendenzen, Kunst mit spiritueller Kraft aufzuladen. Man denke nur an die jüngste Performance "512 Hours" von Marina Abramovic, bei der die Betrachter in einem leeren Raum mit der Künstlerin in quasi religiöser Konzentration und Versenkung gelangen sollen.

Sinn und Segen wird gesucht, wird er auch in der Kunst gefunden?

Das geschieht sicherlich nicht, wenn die Kunst auf einen Sockel gehoben wird, auf dem sie über jede Kritik und Reflexion erhaben ist. Sie sollte vielmehr Erfahrungsmöglichkeiten und Urteilsfindungen ermöglichen.

(Text: Rene Moritz)